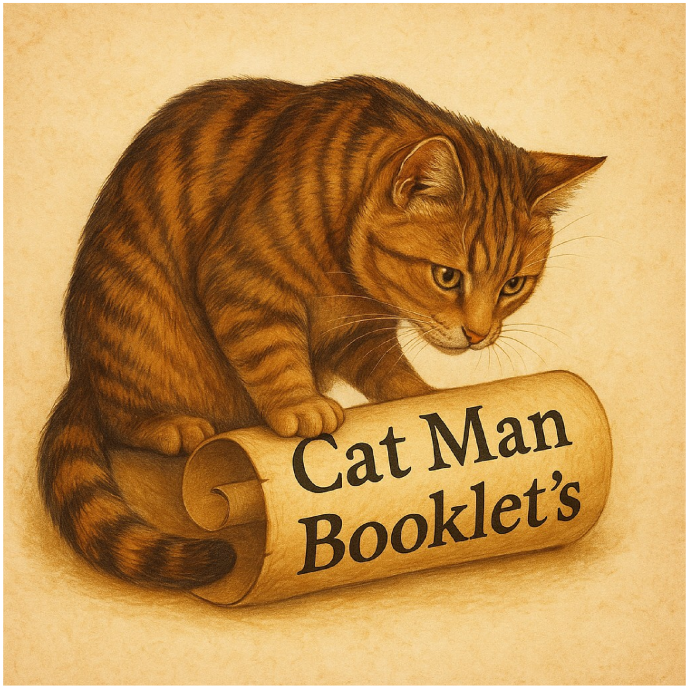
Einwanderer, Pioniere und reiche Erben die Katzen Amerikas

Cat Man (Booklet's)

Einwanderer, Pioniere und reiche Erben - die Katzen Amerikas

==========



Hrsg: Cat Man (Booklet's)
Godshorn (Germany) 2025

Einwanderer, Pioniere und reiche Erben die Katzen Amerikas

She was the first living-creature in all of the strange northern city that seemed to answer the asking look in his eyes.

Sie war das erste lebende Wesen in dieser ganzen fremden, nördlichen Stadt, das auf den fragenden Blick in seinen Augen zu antworten schien.

(Tennessee Williams)

Es war eine Katze, die dem Fremden, dem Arbeiter und Einwanderer, diesen ersten Blick der Freundschaft schenkte. Er war aus Italien gekommen und hieß Lucio; es war ihm, wie wenn die Katze seinen Namen ausspräche: « Oh! Du bist es, Lucio! Ich saß hier eine lange, lange Zeit und habe auf Dich gewartet! ›› -- Mit dieser Episode beginnt die Novelle « Der Fluch ›› (The Malediction) von Tennessee Williams. « Nitchevo ›› war der Name der Katze; ein russischer Einwanderer, dem sie vielleicht auch eine erste Freundlichkeit erwiesen hatte, hatte ihn ihr gegeben. Lucio lächelte der Katze zu und stieg die paar Stufen zu ihr hinauf: « Die Katze bewegte sich nicht. Sie schnurrte ganz schwach. Es war ein Ton, der kaum noch ein Ton war; es war ein gerade noch wahrnehmbares Vibrieren der bleichen Luft des Nachmittags. Ihre Bernsteinaugen schauten nicht, aber sie schlossen sich sacht -- die Berührung der Hand vorausahnend. Lucios Finger streiften die weiche Krone ihres Kopfes und glitten nieder über den knochigen und pelzigen Grat ihres Rückens:
Unter seiner Hand spürte er das schwache Zittern ihres Körpers und ihres Schnurrens. Sie hob leicht ihren Kopf, um an ihm hinauf zuschauen. Es war eine weibliche Bewegung: die Bewegung einer Frau, die aufschaut zum Gesicht ihres Geliebten, wenn er sie umarmt, ein rascher, unwillkürlicher Blick, frei von Überlegung wie das Atmen. ››

Manchem Emigranten mag in neuerer Zeit eine solche Begegnung zuteil geworden sein. Die Europäer jedoch, die den amerikanischen Kontinent entdeckten und als erste betraten, wurden von keiner Katze begrüßt: Denn damals gab es überhaupt noch keine Hauskatzen in Amerika! -- Es heißt zwar, Kolumbus sei als eine Art Gastgeschenk eine Katze gebracht worden: Sie sei von «normaler Größe, braun-grauer Farbe und mit einem langen Schwanz versehen» gewesen, wie Thomas Bewíck

in seiner «Allgemeinen Geschichte der Vierfüßler ›› (1790) mitteilt. Wenn es sich tatsächlich um eine normale Katze gehandelt hat, so war sie ein Nachkomme der wenigen Katzen, die möglicherweise schon mit den Wikingern nach Amerika gekommen sind. Wahrscheinlich war es aber eine gefangene Wildkatze, und wahrscheinlich hat sie Kolumbus weder mit sanftem Schnurren noch mit einem freundlichen « Miau ››, sondern mit dem Fauchen eines Pumas oder Jaguars oder eines andern Verwandten des Waldes begrüßt.

Die indianischen Ureinwohner Nord- und Südamerikas lebten mitten unter Katzen; aber sie haben sie nicht domestiziert. Sie waren Jäger, nicht Bauern, sie lebten in Zelten, nicht in Häusern, sie besaßen keine Kornspeicher. Wozu hätten sie Hauskatzen brauchen können?

Daraus, daß in Amerika so viele Arten von Wildkatzen leben, hat die Zoologin Ida M. Mellen (in: « The Science and the Mystery of the Cat ››, 1946) geschlossen, daß die Familie der Katzen sich vor etwa 40 Millionen Jahren auf dem amerikanischen Kontinent entwickelt habe: Die Funde fossiler Katzenknochen führen bis ins frühe Oligozän. -- Was für Nachbarn die Katzen den Urbewohnern Amerikas waren, zeigen Darstellungen aus den alten indianischen Kulturen. An den Mauern der Maya-Tempel in Guatemala und Yucatan sind riesige Katzengesichter zu sehen. Sie blicken äußerst grimmig vor sich hin und hatten den Zweck, die bösen Geister zu erschrecken und die Pilger und Tempelbesucher zu einer gottesfürchtigen Haltung zu veranlassen.

Mit der Absicht, die Feinde in die Flucht zu schlagen, waren auf den Schildern und Brustwehren der Inka-Soldaten ähnlich zornige Katzengesichter abgebildet. Bei den Inkas finden sich aber auch viele Katzendarstellungen auf Töpfen und Webereien.

Eine Katzengöttin gab es in der Zivilisation von « Chavin de Huantar ››, der wohl ältesten Hochkultur Südamerikas (1200-4.00 v. Chr.). 300 Kilometer nördlich von Lima wurden Statuen der Löwenkatze von Chavin zu Tage befördert. Sie schaut blutrünstig um sich und hält in ihren Klauen Menschenköpfe. Vermutlich sollte durch die Verehrung dieser Gottheit die Wildheit der Raubtiere, die den Menschen oft gefährlich wurden, beschworen und gebannt werden.

Alle diese vor kolumbianischen Katzen waren keine Haustiere.
Die Hauskatzen, die aus Europa dann eingeführt wurden, vermischten sich zum Teil mit den einheimischen Wildkatzen, wobei einige neue Species entstanden. Berühmt wurde vor allem die Katzenart, die auf Schlangen Jagd macht und in Paraguay noch heute gehalten wird. Diese Katzen verstehen es, auf raffinierte Weise den Klapperschlangen beizukommen: Sie beginnen nicht gleich mit der Schlange zu kämpfen, sondern umkreisen sie vorerst nur in raschem Lauf, so daß die Schlange fortwährend den Kopf nach ihnen drehen muß. Dessen wird die Schlange aber bald müde; sobald das geschieht, springt ihr die Katze ans Genick und versetzt ihr einen tödlichen Schlag.

Schiffskatzen

Jedes Schiff, das seit je die amerikanische Küste erreicht hat, hatte mindestens eine Katze an Bord. Zur Zeit der Entdeckungsfahrten wäre es ein lebensgefährliches Unternehmen gewesen, die Fahrt über den Atlantik ohne einige Katzen zu wagen. Die Überfahrt konnte Wochen dauern, und wenn sich in dieser Zeit Ratten und Mäuse über die Vorräte hätten hermachen können, hätten die Passagiere und die Besatzung verhungern müssen. Sogar die Spanier vergaßen nie, Katzen auf die Schiffe zu nehmen, obwohl gerade zu jener Zeit die Inquisition am ärgsten gegen die Katzen wütete, und der Ruf der Katze in Europa allgemein schlecht war.

Bezeugt ist die Anwesenheit von Katzen nur von der Mayflower. Aber es ist sicher, daß von den meisten Auswanderer-Schiffen Katzen an Land gingen: Die Vorväter der heutigen Katzenbevölkerung Amerikas, die Katzenpioniere.

Die amerikanischen Katzen sind sich ihrer Herkunft bewußt geblieben! Auf amerikanischen Schiffen leben noch heute die seetüchtigsten Katzen. Sie gehen zwar immer und überall, wo das Schiff anlegt, an Land, sie besitzen aber einen sechsten Sinn, um zu merken, wenn das Schiff sich wieder zur Reise fertig macht. Sie genießen jeden Landurlaub wie richtige Seeleute, durchstreifen die Lagerschuppen und die etwas berüchtigten Gassen, dringen in schlecht beleumdete Kneipen vor und sind unter Umständen sehr vergnügungssüchtig; sie fühlen sich in jeder Stadt der Welt gleich wohl. Sobald aber ihr Schiff weiterfährt, sind sie wieder an Bord, ohne daß man sie gerufen hätte. Sie kennen genau den Klang der Sirene ihres Schiffes und übersehen die auf baldige Abfahrt hindeutenden Vorbereitungen nicht. Und wenn sie trotzdem einmal ihr Schiff verpassen, versuchen sie mit

allen Mitteln, es doch noch, wenn möglich im nächsten Hafen, zu erreichen.

« Minnie ›› zum Beispiel, die Schiffskatze des Dampfers « St. George ››, reiste ihrem Schiff um die halbe Welt nach. Dabei hatte sie nicht einmal die Abfahrt versäumt, sondern sie war gewissermaßen entlassen worden. Sie hatte allzuoft Wochenstuben an Bord gehabt und sich dadurch unbeliebt gemacht. Ein Matrose mußte « Minnie ›› in New York an der Kreuzung Broadway / 72. Straße aussetzen. Er wünschte ihr alles Gute und empfahl sich auf Nimmerwiedersehen. In derselben Nacht noch stach der Dampfer -- natürlich mit einer neuen Katze versehen -- in See. Sechs Monate später betrat « Minnie ›› in Singapur wieder die « St. George ››, wie wenn sie – sie erst vor einigen Stunden verlassen hätte. Sie war ihrem Stammschiff nachgereist, über Bermuda, Kapstadt und Hongkong, wobei sie in jedem dieser Häfen das Schiff gewechselt hatte.

Aber nicht nur die Katzen hängen an ihrem Schiff, auch die Seeleute hängen an ihren Schiffskatzen, obwohl es heute auch andere Mittel gäbe, um sich der Mäuse zu erwehren. Der New Yorker 17'000t-Dampfer « Subamerican ›› stoppte einmal plötzlich mitten auf hoher See: Olaf, der Schiffskater, war über Bord gefallen! Trotz des schweren Wellenganges stiegen der Erste Offizier und sechs Seeleute sofort in ein Boot, um den verzweifelt schwimmenden Olaf zu
retten.

Die Katze an der « Frontier ››

In der Encyclopedia Americana steht folgendes: « Dem Einfluß der Hauskatze auf die amerikanische Zivilisation ist weniger Beachtung geschenkt worden, als er verdient hätte. Der Vormarsch der Landwirtschaft und die Besiedlung der weiten Waldgebiete und Prärien war nur dank diesem oft mißbrauchten und mißverstandenen Tier möglich. Wieviel Speisen die Katzen retteten, wieviel Besitz sie vor Zerstörung schützten, was für Schädlingsplagen sie in Schach hielten seit der Zeit, da Amerika besiedelt wurde: es läßt sich nicht aufzählen! Ohne ihre unaufhörliche .Wachsamkeit würden die großen Städte in kürzester Zeit von Ratten und Mäusen überrannt werden. ››

Mit den Siedlern, die von der Westküste und von Süden her in den amerikanischen Kontinent vorstießen, wanderten auch als unersetzliche Helfer die Katzen. Vater Ignaz Pfefferkorn, der später im 18. Jahrhundert mit andern Mönchen von Mexiko nach Kalifornien zog, berichtet, daß jede der Missionsstationen, die er auf dem Weg besucht habe, gut mit Katzen bestückt sei, daß die Katzen die Vorräte beschützten und das Aufkommen der Pest verhinderten. _]uan de Anza hatte 1775-1776 die Route von Mexiko nach San Francisco erforscht und eine Reihe von Missionen gegründet. Anza führte auf einem Maulesel immer einige Körbe voll Katzen in seiner Karawane mit und verteilte sie auf seine Gründungen. In den alten Türen der Stationen von San Gabriel, San Fernando, San Juan Y Baptista und Santa Ines kann man noch heute die Löcher sehen, die zur freien Zirkulation der Katzen ins Holz geschnitten wurden.

Zu jener Zeit entstand in Mexiko eine Reiseandenken-Industrie, deren beliebtestes Sujet Katzen aus Keramik,

Ton, Holz oder Papier maché - waren. Die Einheimischen wählten dieses Tier, weil es von den Fremden so gepriesen und offenbar so hochgeschätzt wurde. Solche Figuren sind heute kostbare und viel gesuchte Sammelobjekte unter amerikanischen Katzen-Liebhabern.

Brigham Young führte 1847 nicht nur die Mormonen, sondern auch eine Katze ins Salt Lake Valley, und später ließ er noch ungefähr 60 Katzen in einem besonderen Wagen nachkommen.

Die Indianer, vor allem die Stämme der Cherokees, Choctaws, Seminoles, Chichasaws und Creeks, übernahmen die Katze von den Weißen. Sie lernten den gutmütigen und häuslichen « Überläufer ›› bald schätzen, und als sie 1830 aus ihren Stammgebieten nach Oklahoma verpflanzt wurden, nahmen sie alle ihre Katzen - ohne eine einzige Ausnahme - mit!

Wie unentbehrlich die Katzen bei der Besiedlung Amerikas waren, geht aus der Frechheit und Gefräßigkeit der amerikanischen Mäuse hervor. Eine amerikanische Fabel berichtet von einer solchen frechen Maus, der es sogar gelang, die Hauskatze einzuschüchtern:

Den ganzen Tag ging es in Küche und Speisekammer hoch her, denn die Katze war nicht zu Hause, und die Mäuse vergnügten sich mit allerlei munteren Spielen. Dann aber kam die Katze zurück.
« Vorsicht, die Katze ››, wisperte Vater Maus.
« Schnell, versteckt euch ››, befahl Mutter Maus, und alle Mäuse - mit einer Ausnahme - schlüpften hastig in die Ritzen der Wandtäfelung.
Die Ausnahme war ein etwas exzentrischer Mäusejunge namens Mervyn, der einmal keck eine Bulldogge ins Ohr gezwickt hatte und mit heiler Haut davongekommen

war. Er hatte nicht gewußt, und es auch später nie erfahren, daß die Bulldogge ausgestopft war, und so wiegte er sich in süßen Illusionen.
Es spielte keine Rolle, wo die Katze - ihr Name war übrigens Kralletta - den Tag verbracht hatte. Jedenfalls kam sie zurück und sah mit Erstaunen, daß Mervyn in der Speisekammer saß und seelenruhig an einer Käserinde nagte.

Sie näherte sich ihm auf leisen Sohlen und wußte nicht, wie ihr geschah, als er sich plötzlich umdrehte, ihr eine Käsekrume ins Auge spukte und sie mit unglaublichen Beleidigungen überschüttete.

« Wer hat Dich denn aus dem Sack gelassen? ›› erkundigte sich Mervyn kaltblütig. « Geh hier nicht um den heißen Brei herum, sondern, zieh Dein Pyjama an und mach ein Schläfchen. ›› Mit der blasiertesten Miene von der Welt wandte er» sich wieder seiner Käserinde zu.

Bleib ganz ruhig, Kralletta, ermahnte sich die Katze. Das ist bestimmt irgendein fauler Trick. Vielleicht will diese Maus den Märtyrer spielen und hat Gift geschluckt, in der Hoffnung, daß ich sie fresse und daran sterbe. Dann würde sie auf Generationen hinaus in den Augen ihrer Nachkommen als Held dastehen.

Mervyn blickte über die Schulter auf die ratlose, mißtrauische Katze und fing an, sie mit der piepsenden Stimme eines Mäusekindes zu verhöhnen. «Du dosser Dott››, sagte er, «die Katze ist von der Polizei, und sie hat"s auf mich armes Würstchen abgesehen. ›› Er schlenkerte frech mit einem Bein. « Na komm, fang mich doch ››, forderte er Kralletta auf.

Sachte mein Mädchen, sagte sich Kralletta. Zweifellos ist das eine Attrappe, eine mechanische Maus mit eingebauter Stimme. Wenn ich sie anspringe, wird sie explodieren und mich in tausend Stücke zerreißen. Sind ja verflixt kluge Tiere, diese Mäuse, aber mich können sie nicht hereinlegen.

« Wenn du etwas Mark in den Knochen hättest, könnte man aus dir eine leckere Suppe kochen ››, verkündete Mervyn mit großer Frechheit.
Aber trotz dieser unverzeihlichen Beleidigung schlug Kralletta nicht mit ihren Krallen zu. Statt dessen drehte sie sich um, stolzierte ins Wohnzimmer hinüber, legte sich auf ihr Kissen am Kamin und schloß die Augen.

Als Mervyn in seinem Heim, der Wandtäfelung, erschien, waren seine Eltern, seine Brüder und Schwestern, Vettern und Basen, Onkel und Tanten höchst erstaunt, ihn heil und gesund wiederzusehen. In ihres Herzens Freude veranstalteten sie ein großes Familienbankett, bei dem der allerfeinste Käse serviert wurde. «Sie hat nicht getraut, mir etwas zu tun››, prahlte Mervyn. « Kein Haar hat sie mir gekrümmt. Ich könnte es mit allen Katzen in den Catskillbergen aufnehmen. ›› Er verzehrte seinen Käse, ging zu Bett und schlief sofort ein.

Der Wert der – Katze

Doch daß die Katzen sich auf solche Weise von den Mäusen beeindrucken ließen, war nicht der Normalfall. Die Katzen der Pioniere besorgten fleißig ihre Arbeit und standen dafür auch in hohem Ansehen und waren sehr kostbar. Das Tagebuch eines Angestellten der «Missouri Fur Company» vermerkt hierzu im Jahre 1812:
« Heute morgen verloren wir unsere alte Katze im Lager. Wir waren bereits aufgebrochen, als ich ihr Fehlen bemerkte. Manuel Lisa schickte einen Mann zurück, die Katze zu suchen. Erst am Abend kam er mit ihr nach. - Die Aufzeichnung dieser Begebenheit könnte lächerlich erscheinen, wenn in diesem Lande nicht eine Katze mehr wert wäre als ein gutes Pferd. Es gibt unzählige Mäuse, und mangels Katzen hat die Kompanie in Gros Ventres mehrere Tausend Dollar Verlust gehabt, weil Waren zerstört wurden. Seit unserer Abreise von Bellefontaine erlebte ich es jede Nacht, daß die Katze zwischen vier und zehn Mäuse gefangen und ihren Jungen gebracht hatte.››

Die Angabe, daß eine Katze mehr wert sei als ein gutes Pferd, ist durchaus nicht phantastisch. Solange es nur sehr wenig Katzen in Amerika gab, wurden die seltenen Tiere zu hohen Preisen gehandelt. Die erste Katze, die von Europa nach Paraguay kam, wurde zu einem Preise von einem Pfund reinem Gold verkauft!
Und von Conquistador Herrera wird berichtet, daß er für jede Katze, die nach Peru gebracht wurde, das Gewicht der Katze in Gold ausbezahlte!

Später blühte im Mittleren Westen ein eigentliches Katzengewerbe auf. Einem Trapper war es gelungen, von Indianern, die von französischen Missionaren als eine Art « Entwicklungshilfe ›› Katzen geschenkt bekommen hatten, mit den Tieren aber nicht viel anzufangen wußten, gegen ein paar Flaschen Whisky einige Katzen

einzuhandeln. Er sorgte dafür, daß sie sich fleißig paarten, und zog dann mit den kleinen Kätzchen auf die Reise. Pfannen, Besen, Seifen lagen auf seinem Karren; zwischen den Waren hockten die Kätzchen und leisteten dem Mann auf einsamen Wegstrecken Gesellschaft. In jeder Ortschaft stieg der Händler von seinem Gefährt, band sich ein Brett, eine Art tragbaren Ladentisch, an einem Lederriemen um den Hals. Darauf breitete er sein Angebot aus: Rasiercreme, Kautabak, Hosenträger, Werkzeuge, Schreibpapier - und dazwischen saßen einige kleine Katzen, spulten gemütlich und waren sich nicht bewußt, daß sie die kostbarsten Stücke der ganzen Auslage waren: Der Händler verlangte 20 bis 25 Dollar für eine Katze.

Das Beispiel machte Schule. Bald zogen überall im Lande solche Katzenhändler umher und riefen ihre Ware aus. Einer von ihnen hörte von den Leuten, die in Klondike Gold gefunden hatten, und er sagte sich, bei diesen reichen Leuten würde er gewiß gute Preise machen können. Er hatte sich nicht getäuscht! Die Goldsucher in Klondike besaßen tatsächlich unermeßlich viel Gold; aber sie hatten fast nichts mehr zu essen: Die Mäuse fraßen ihnen alles weg. Der kluge Händler kam mit zwei Katzen nach Klondike und verkaufte sie in der ersten Stunde, jede für zwei gehörige Goldklumpen!

Vielleicht war es eine dieser Katzen, von der Mark Twain schrieb.
Die Goldgräberfamilie, die das Tier erworben hatte, nannte es « Tom Quartz ››. Tom Quartz, die Goldrausch-Katze, hatte zwar keine Gelegenheit, die Vorräte ihrer Herren zu schützen; denn diese Herren besaßen längst keine Vorräte mehr! Dafür rettete sie den Goldwaschern auf andere, noch zuvorkommendere Weise das Leben, indem sie täglich für sie auf Jagd ging und ihnen jeden Abend ein Kaninchen ins Zelt brachte. Ohne Tom Quartz

wären die Töpfe immer leer gewesen und die vom Goldrausch Besessenen Hungers gestorben!

Ein anderer Händler zog eine Art Versandgeschäft mit Katzen auf. Den größten Erfolg hatte er mit zwei Katzen, die er nach Memphis (Tennessee) schickte. Dort war eine Typhus-Epidemie ausgebrochen, deren Urheber Ratten waren. Die Stadtväter waren verzweifelt, und der Bürgermeister richtete einen Aufruf an die Nation:
Wer ein Mittel gegen die Seuche wisse, erhalte 5000 Dollar Belohnung. Der Katzenhändler antwortete sofort auf den Ruf. Er schrieb, er besitze ein erprobtes und unfehlbares Medikament, er habe eine Kiste davon bereits abgeschickt. Die Kiste kam als Eilsendung in Memphis an. Hastig öffneten sie die Stadtväter, voll Hoffnung und Neugierde, was für ein Kraut oder was für ein Pulver sie wohl enthalte. Aus der Kiste sprangen zwei Katzen und rannten, wegen der langen Reise vom Hunger gepeinigt, davon. Der Bürgermeister war erbost und klagte den Händler ein. Bis es aber zur Gerichtsverhandlung kam, hatten die Katzen den Ratten den Garaus gemacht und die Epidemie war am Verschwinden. So entschied das Gericht, daß dem Händler die Prämie ohne jeden Abzug auszuzahlen sei!

Nicht nur für Goldsucher und für von Epidemien bedrängte Städte lohnte sich die Anschaffung von Katzen. An vielen Orten wurden den Bauern, die Mäuse-, Ratten- oder auch Eichhörnchenschwänze ablieferten, Prämien ausbezahlt, so 1749 in Pennsylvania.
Wer eine tüchtige Katze hatte, konnte auf diese Weise die Summe, die sie gekostet hatte, rasch wieder herauswirtschaften, abgesehen davon, daß die Katze auf jeden Fall eine rentable, wenn nicht überhaupt eine unentbehrliche Anschaffung war.

Tom Quartz, die Goldrausch-Katze

Verfolgte Helfer

Trotz ihrer Unentbehrlichkeit und Kostbarkeit blieben auch Amerikas Katzen nicht vor Aberglaube und Verfolgung verschont.
Viele frühe Einwanderer brachten nicht nur Katzen, sondern auch den Glauben an untergründige Beziehungen der Katzen zu Hexen und Teufeln aus der alten Welt. Sobald es irgendwo mehr Katzen gab, als gerade nötig war, erinnerten sich die Siedler der eigentlichen « Gefährlichkeit ›› ihres Hausfreunds und begegneten der Katze mit Mißtrauen.

Die Einwanderer stammten aus den verschiedensten Ländern; und so waren auch die abergläubischen Vorstellungen sehr unterschiedlich. In Neu-England gilt es - wie in England - als ein gutes Zeichen, wenn einem eine Katze über den Weg läuft, in anderen Teilen des Landes als schlechtes. In den Südstaaten wird bei jeder Hochzeit alles Erdenkliche vorgekehrt, damit ja keine Katze dem Brautzug begegne, weil sonst die Ehe bald in Brüche gehe; im Norden und Westen dagegen wird die Begegnung mit einer Katze als Omen für eine lange und glückliche Ehe betrachtet, und deshalb wenn möglich arrangiert. An vielen Orten gilt die Regel, daß man die Katze mitnehmen solle, wenn man das Haus wechselt: das bringe dem neuen Hausstand Glück; an andern Orten wird dringend empfohlen, die Katze im alten Haus zu lassen, weil sie sonst im neuen Unfriede stifte.

Fast alle Hexen- und Heilpraktiken mit Katzen, welche aus Europa bekannt sind, tauchen in den Staaten wieder auf. Hexenprozesse, bei denen Katzen mitverurteilt wurden, gab es in der Pionierzeit überall. In Neu-England wurden bis 1800 Katzen- und Hexenjagden veranstaltet, in ländlichen Gegenden bis ins späte I9. Jahrhundert. Noch im Jahre 1929 sollen in York in Pennsylvania

innert wenigen Tagen alle schwarzen Katzen verschwunden sein:
Ein « Zauberer ›› verkaufte ein Rezept zur Besänftigung des Teufels:
Man müsse eine schwarze Katze in kochendes Wasser werfen und die Knochen des Tieres in alle Schränke des Hauses verteilen und dort aufbewahren. Offenbar gingen so viele Leute dem Schwätzer auf den Leim, daß alle schwarzen Katzen auf diese Weise den Tod fanden, und das, obwohl in Pennsylvania auch die Regel galt, daß demjenigen, der eine Katze töte, das Vieh krank werde. Eine andere, auch anderswo verbreitete Regel lautete: « Wer ein Goldstück und eine tote schwarze Katze, in deren Augen man zwei Bohnen stecken muß, vergräbt, wird immer Geld im Sack haben! ››

Natürlich fehlt es auch nicht an Wetterregeln, die sich auf das Verhalten der Katze beziehen, und auch nicht an Heilrezepten, die von der Katze Gebrauch machen. Aus dem Jahr 1867 und ebenfalls aus Pennsylvania wird berichtet, daß eine Hexe mit drei Blutstropfen einer schwarzen Katze ein Kind von der Lungenentzündung geheilt habe. In Somerset, Maine, war der Glaube, daß dasselbe Mittel gegen Gürtelrose helfe; an anderen Orten wurde es gegen Warzen angewendet. Ein einfacheres Rezept besagt, daß jedermann, der ein Gerstenkorn am Augenlid habe, nur eine schwarze Katze am Schwanze halten müsse, und das Korn werde verschwinden. Zur Beseitigung von Warzen und anderen Gewächsen empfehlt Huckleberry Finn in Mark Twain: berühmtem und herrlichem Buch folgendes Ritual: «Nimm eine tote Katze um Mitternacht auf den Gottesacker und warte beim frischen Grab eines Gottlosen. Zwischen Mitternacht und ein Uhr wird der Teufel erscheinen, um den Leichnam abzuholen. Wirf die Katze dem Teufel nach und rufe: ' Teufel folge der Leiche, Katze folge dem Teufel, Warze folge der Katze, ich hab genug von Dir! ' ››

Mit der Verwandtschaft zwischen Hexen und Katzen hat auch zu tun, daß Tom Sawyer und Huckleberry Finn sich mit einem « Miau ›› zu nächtlichen Geheimsitzungen, bei denen Hexen immer eine wichtige Rolle spielten, aus den Betten holten.

Edgar Allan Poe verewigte in der berühmten Schauergeschichte « Die schwarze Katze ›› eine ganz gefährliche Hexenkatze: Sie trug den bezeichnenden Namen Pluto und machte einen fried- und tierliebenden Mann zum Säufer und Mörder. Eines Nachts, als der Mann torkelnd zu Hause ankam, fühlte er sich von der Katze irgendwie gereizt, ging auf sie los und stach ihr ein Auge aus. Später verdroß ihn der vermeintlich vorwurfsvolle Blick des einäugigen Tieres so sehr, daß er es schließlich erhängte. In der Nacht darauf brannte sein Haus nieder, bis auf eine einzige Mauer, welche als Relief das Bild der erhängten Katze zeigte! Der Mann geriet ob dieser Erscheinung in völlige geistige Verwirrung und Zerrüttung, trank immer haltloser und begann sogar, grausam gegen seine Frau zu sein.

Eines Abends fand er in einer Kneipe eine schwarze Katze, die auffallend Pluto glich: Sie hatte dieselbe Größe und es fehlte ihr ein Auge. Der einzige Unterschied war, daß die Katze auf der Brust einige wenige weiße Haare hatte. Das Tier folgte dem Betrunkenen nach Hause und blieb dort. Es stellte sich heraus, daß die weißen Haare auf der Brust einen Galgen nachbildeten, so daß der Mann bei jeder Begegnung mit dem neuen Pluto an den alten und an dessen Tod denken mußte. Das verstörte ihn so sehr, daß er eines Tages die Katze mit der Axt erschlagen wollte, und, als die Frau ihn daran hinderte, in wahnsinniger Wut der Frau den Kopf spaltete. --

Kalt berechnend wie ein berufsmäßiger Verbrecher suchte er eine Möglichkeit, die Leiche unauffällig beseitigen zu können, und fiel auf den Gedanken, sie im Keller einzumauern.

Das gelang ohne Schwierigkeit, so gut, daß die Kriminalbeamten bei Haussuchungen nicht den geringsten Verdacht schöpften und der Mörder sich selbstsicher und zuvorkommend geben konnte. Auffallend war, daß die schwarze Katze sich nirgends mehr zeigte und offenbar verschwunden war. Als nach einigen Tagen die Kommissare zu einer letzten Haussuchung kamen, führte der Mann die Herren wieder in den Keller. Im Übermut der Sicherheit, in der er sich wußte, sagte er zu den Beamten: « Es freut mich, daß ich über allen Verdacht erhaben bin. Ich wünsche Ihnen alles Gute und ein bißchen mehr Höflichkeit.
Übrigens, meine Herren, dies ist ein ganz gediegen gebautes Haus. ›› Und schlug mit dem Stock auf eben den Teil der Wand, wo die Frau eingemauert war. Da ertönte aus der Wand ein Wimmern, dann ein Gellen, Wehklagen und höllisches Kreischen.
Sogleich brachen die Beamten die Mauer auf: « Aufrecht, vor aller Augen, stand die bereits stark verweste und mit geronnenem Blut bedeckte Leiche. Auf ihrem Kopf jedoch saß, mit weit aufgerissenem rotem Maul und mit dem einen feurigen Auge, das fürchterliche Tier, dessen Arglist mich zum Mord verleitet hatte und dessen anklagende Stimme mich nun dem Henker überlieferte.››

Geliebte und verwöhnte Freunde

Heute werden Amerikas Katzen nicht mehr verfolgt, aber sie sind auch nicht mehr selten und teuer. Es leben in den Vereinigten Staaten nach der Schätzung des Biologen Fernand Méry 35 bis 36 Millionen Katzen (gegenüber 20 Millionen Hunden). Ein großer Teil davon sind halbwilde Straßenkatzen in den Städten; viele aber sind wohlgepflegte und verhätschelte Hausgenossen. Zu diesen vielen normalen Katzen kommen noch eine Anzahl Roboterkatzen:
Eine Firma in San .Francisco stellt solche garantiert stubenreine Katzen her. Sie können schnurren, miauen, einen krummen Buckel machen und ferngelenkt durch Haus und Garten spazieren. Ganz teure Exemplare (400 Dollar) sollen sogar Mäuse fangen können.
Wer will, kann sich zur Roboterkatze auch gleich noch einen Roboterhund kaufen, der auf Tastendruck bellt, worauf die Katze - elektronisch gesteuert - vor Schreck einen Meter hoch in die Luft springt und automatisch faucht...

In den Vereinigten Staaten gibt es Millionen erklärter Katzenfreunde und ungefähr 400 Katzenklubs. Etwa 200 Klubs sind zur « Cat Fanciers Association Inc. ›› zusammengeschlossen, etwa 100 zur « American Cat Fanciers Association ››. Jedes Jahr finden unzählige Ausstellungen statt. In Maine wurden schon zwischen 1860 und 1870 Katzenausstellungen veranstaltet, also schon vor Harrison Weirs berühmter Ausstellung im Londoner Kristallpalast (1871).

Maine war ein Staat von Schiffbauern und Seefahrern, hatte Verbindungen mit der ganzen Welt und deshalb einen sehr vielfältigen « Katzen-Import ››. In keinem anderen Staat gab es so unterschiedliche Katzenarten, und wegen der zu jener Zeit noch ausgesprochen

schlechten Verkehrsverbindungen war es nicht möglich, daß Aussteller über weite Strecken reisten.

Mark Twain sagte: « Ein Haus ohne eine Katze, eine gut gefütterte, gut verhätschelte und gebührend verehrte Katze, mag ein vollkommenes Heim sein, vielleicht; aber wie kann es diesen Anspruch beweisen?›› Mark Twain selbst (1835-1910) hatte immer Katzen in seinem Haus, und er gab ihnen so seltsame Namen wie « Sour Mash ››, « Apollinaris ››, « Zoroaster ››,
« Blatherskite ››. Er habe solche Namen gewählt, sagte er, damit seine Kinder an den Katzen die Schwierigkeiten der Aussprache des Englischen üben
könnten!

Einer Farmerstochter in Pennsylvania brachten die Katzen allerdings nicht eine Vervollkommnung, sondern eine Vernichtung des Familienglücks. Aber sie wollte es so! Sie richtete ein Katzenhospital ein und pflegte dort stets 60 bis 70 Patienten. Sie verbrauchte dazu das ganze väterliche Vermögen, das sie geerbt hatte, und sie wich Tag und Nacht nicht von der Seite ihrer Lieblinge. Deswegen ließ ihr Mann sich dann scheiden! Bei ihrem Tod bestimmte sie, dass alles ihr noch verbliebene Geld zur Gründung von Katzenasylen verwendet werden müsse.

Allerdings gab es auch einen Amerikaner, der ein Vermögen dafür einsetzte, die Katzen auszurotten: Der Bankier Rockwell Sayre aus Chicago. Im Jahre 1925 startete er eine Kampagne, deren Slogan lautete « A catless world quick ›› und deren Ziel war, die sämtlichen Katzen der Welt zu vertilgen. Für die Beseitigung der ersten hundert Katzen offerierte Rockwell Sayre 10 Cents Belohnung pro Katze, und der Person, welche die letzte Katze der Welt töte, versprach er 100 Dollar. Er rechnete damit, daß in den ersten 90 Tagen sieben Millionen

Katzen getötet würden, und daß es bis zur völligen Ausrottung 10 Jahre dauern würde. Aber Rockwell Sayre starb vor Ablauf dieser I0 Jahre, und so blieb es ihm erspart, den völligen Mißerfolg seiner Kampagne erleben zu müssen...

Fast närrisch verwöhnten und verwöhnen viele Amerikaner ihre Katzen. Das zeigt eine Reihe von letztwilligen Verfügungen: Miss Frames Willard verfügte in ihrem Testament, daß Toots, ihre Katze, mindestens ebenso ehrenvoll begraben werden müsse wie sie selbst: Sie müsse auf Chicagos Aristokraten-Friedhof beigesetzt werden mit üblichem Zeremoniell, und über den Körper der Katze sei Myrrhe und Weihrauch auszustäuben.

Das ist kein Einzelfall. In jeder größeren Stadt Amerikas gibt es einen Tierfriedhof, auf dem Abdankungen abgehalten werden wie für Menschen. Große Grabsteine oder sogar Monumente zieren die Gräber, und die Kosten für ein Begräbnis und den Unterhalt des Grabes sind nicht geringer als auf einem « Menschenfriedhof››. Auf dem Tierfriedhof Wantagh, 35 Meilen von New York, kostet ein Grab 35 bis 125 Dollar, je nach Lage. Für eine Beerdigung werden 6 Dollar berechnet, für die Särge aus Zinnblech je nach Größe 10 bis I2 Dollar. Der jährliche Unterhalt kostet die Trauerfamilie 20 Dollar, im Abonnement für 20 Jahre 200 Dollar!

In New York gibt es sogar ein Krematorium für Tiere, das « Marble Hill ›› Krematorium. Es liegt an der 219. Straße. Die Einäscherungen finden in Anwesenheit der Eigentümer der Tiere statt; die Asche wird in Urnen versorgt und sodann in Nischen in der Kapelle des Krematoriums ausgestellt.

Gewaltige Summen wurden Katzen vermacht. Die Katze der 1961 verstorbenen Mrs. Margaret Montgomery war

die wohl reichste Katze der Welt. Sie erbte 30.000 Dollar, wovon ihr jedes Jahr 1.400 ausbezahlt werden mußten, damit sie ihren hohen Lebensstandard beibehalten konnte. Die Katze mußte zwar ziemlich viel Erbschaftssteuer zahlen; aber sie wurde trotzdem 19 Jahre alt. Sie starb 1966.
Dieselbe Summe von 30.000 Dollar vermachte Mrs. Bertha Hart im Jahre 1965 drei Katzen. Sie schrieb in ihrem letzten Willen:
« Ich habe nie Kinder gehabt, und diese Katzen sind meine Familie. ››

Dr. William Grier, der 1963 im Alter von 86 Jahren starb, hinterließ seiner Sekretärin und seinen vier Katzen, für « erwiesene Liebesdienste ››, wie es im Testament hieß, 450.000 Dollar. Leider vergaß er den Verteilungsschlüssel anzugeben...

Ganz genaue Angaben, wie ihre Katze Susie zu halten sei, machte Miss Lottie Conklirı, die 1936 in San Francisco starb: Jeden Tag bekomme Susie zum Frühstück drei Krebse, zum Mittagessen Niere und zum Abendessen Leber. Damit Susie ihr ganzes restliches Leben diese standesgemäße Verköstigung bekommen könne, vermachte die Dame der Katze 7.000 Dollar.

Kein Wunder, daß unter diesen Umständen diese oder jene amerikanische Katze ein wenig hochmütig wurde. Daß das nicht unbedingt immer von Gutem war, ist leicht einzusehen. Überdies beweist es eine Fabel:

Ein Kater namens William bekam eine Stellung als Mäusefänger bei einer Tageszeitung und entdeckte zu seinem Erstaunen, daß alle anderen Katzen im Haus entweder Hinz oder Kunz hießen. Er war sogar, wie er bald herausfand, der einzige Kater in der Stadt, der den Namen William führte. Diese Tatsache machte ihn

ungeheuer stolz, und er hielt sich für etwas ganz Besonderes. Sooft er den Namen William hörte oder las, bezog er ihn auf sich, und er war überzeugt, daß man Wörter wie « willkommen ›› oder « Willkür ›› nur ihm zu Ehren mit der Silbe Will ausgestattet habe. Ja, er ging so weit, sich einzubilden, die richtige Schreibweise von Cadillac sei Katzillac, und die Hersteller des Wagens hätten dabei an ihn gedacht.

William verspann sich derart in diese Träume, daß er seine Pflichten gröblich vernachlässigte, immer weniger Mäuse fing und sich zum Nichtstuer und Taugenichts entwickelte.

« Du bist fristlos entlassen››, teilte ihm der Chef eines Morgens mit, als er ihn wieder einmal beim Träumen ertappte. "
« Gott wird schon für mich sorgen ››, meinte William unbekümmert.
« Sogar der Sperling auf dem Dach ist in Gottes Hand ››, sagte der Chef salbungsvoll.

« Oder in meiner ››, murmelte William.

Die Frau, zu der William nun übersiedelte, war eine Katzennärrin. Sie hatte bereits neunzehn Katzen, aber keines der Tiere vertrug sich mit William. Seine Ichbezogenheit und seine Lügenmärchen von Heldentaten, Ehrungen, blauen Bändern, Silberpokalen und Medaillen gingen den anderen so auf die Nerven, daß sie die Wohnung der Frau verließen und fortan glücklich und zufrieden in Schuppen und Scheunen lebten. Die Katzennärrin änderte ihr Testament und setzte William zum Alleinerben ein. Er fand das ganz natürlich, denn ein Letzter Wille konnte sich ja nur auf William, also auf ihn beziehen. « Ich bin zweieinhalb Meter groß ››, prahlte er eines Tages, und seine Gönnerin sagte lächelnd: «Ja, so

wird"s wohl sein, und ich will dich auf eine Weltreise mitnehmen, damit alle Leute dich bewundern können. ››

An einem bitterkalten Märztag begaben sich William und seine Herrin an Bord des Dampfers Forlorna. Kaum war das Schiff in See gestochen, als ein schweres Unwetter heraufzog. Der Sturm, heulte, die Wellen gingen haushoch. Um Mitternacht geriet die Ladung ins Rutschen, und das Schiff bekam starke Schlagseite. SOS-Rufe schwirrten durch den Äther, Raketen stiegen in die Luft, und die Offiziere liefen aufgeregt von einer Kabine zur andern. «Alle Mann in die Boote! ›› schrieen sie. Und dann ertönte ein Ruf, der in Williams Ohren genau den Wortlaut hatte, den der selbstsüchtige Kater zu hören erwartete: « William und Frauen zuerst! ›› In dem festen Glauben, man werde ihm einen Platz im Rettungsboot reservieren, zog William gemächlich seinen Frack an, band die weiße Krawatte um und schlenderte dann an Deck. Geschmeidig sprang er in ein Boot, das gerade zu Wasser gelassen wurde. Die anderen Insassen waren Frauen und Kinder, unter ihnen zwei kleine Jungen namens Johnny Green und Tommy Trout und die Mütter der beiden. « Schmeißt die Katze über Bord! ›› rief der Matrose, der für das Rettungsboot verantwortlich war. Von Johnny Greens Hand geworfen, flog William ins Wasser, aber Tommy Trout griff rasch zu und zog ihn heraus.

« Gib mir das Vieh her ››, sagte der Matrose, nahm William in seine rechte Hand und schlenderte ihn wie einen Ball, den er einem unsichtbaren Partner zuspielen wollte, in hohem Bogen durch die Luft. Etwa vierzig Meter vom Boot entfernt klatschte William ins Meer. Als er zu sich kam, war er in dem eiskalten Wasser bereits vierundzwanzig mal untergegangen und hatte dabei acht von den neun Leben verloren, die eine Katze bekanntlich besitzt. Mit dem letzten Leben und mit letzter Kraft

schwamm er, schwamm und schwamm, bis er endlich das unwirtliche Ufer einer reizlosen Insel erreichte, die von mürrischen Tigern, Löwen und anderen großen Katzentieren bewohnt war. Als William naß und keuchend auf dem Sand lag, näherten sich ihm ein Jaguar und ein Luchs und fragten, wer er sei und woher er komme. Aber ach, Williams furchtbare Erlebnisse im Rettungsboot und im Meer hatten einen traumatischen Gedächtnisschwund bewirkt, so daß er sich nicht erinnern konnte, wer er war und woher er kam.

«Wir werden ihn Niemand nennen ››, entschied der Jaguar. - «Ja ››, sagte der Luchs. « Niemand von Nirgendwoher. ››
William blieb auf der Insel und lebte inmitten der großen Katzentiere, bis er auch sein neuntes Leben verlor, und zwar bei einer Wirtshausschlägerei.

Die großen Katzen begruben William, setzten ihm aber keinen Grabstein, denn der Jaguar sagte sehr richtig: « Was nützt ein Stein mit der Aufschrift:
' Hier ruht Niemand von Nirgendwoher '. ››

Laborraum der Standard Oil-Company um 1920

Zuverläßige Katzen

Der Kater William hatte also zu Beginn seiner Laufbahn eine Anstellung bei einer Zeitung. Er vernachläßigte seine Pflicht und wurde entlassen. Die meisten amerikanischen Katzen jedoch sind zuverläßig, und viele haben entsprechend gute Stellungen. Eine der berühmtesten unter den festangestellten war « Minnie ››, die bei der Standard Oil beschäftigt war. Der Präsident der Kompanie wurde auf die Katze aufmerksam, als er einmal bei der Durchsicht der Listen der Festbesoldeten auf einen Angestellten stieß, bei dem eingetragen war:

« Arbeitszeit: 24 Std. im Tag, 7 Tage in der Woche, keine Ferien. Lohn -- 3.20 im Monat. ››

Der Präsident war entsetzt und ließ den Fall sofort untersuchen.
Es stellte sich heraus, daß dieser fleißigste und bescheidenste Angestellte « Minnie ›› war, die in den Firmen-Laboratorien in Bayonne (N. J.) auf die Ratten aufpaßte. « Minnie» war mit ihren Arbeitsbedingungen und der Entlöhnung vollkommen zufrieden. Die 3 Dollar 20 reichten gut aus, um die Katze mit Milch und ab und zu mit etwas Salm zu versorgen. Überdies bereitete « Minnie ›› nebenher noch fünf Kätzchen auf ihren Beruf vor und dachte nicht daran, Kinderzulagen zu verlangen!

« Minnie ›› versah ihren Posten I4. Jahre lang. Sie nahm nur ein einziges Mal in ihrem Leben Erholungsurlaub, wobei sie auf einem Tanker der Kompanie nach Venezuela und wieder zurück reiste.
Minnie starb in Alter von I6 Jahren. Sie hatte mehr als 100 Kinder zur Welt gebracht. Eines von ihnen, « Esso junior ››, übernahm dann ihren Posten.
Auch die Ford-Company beschäftigte einige Katzen, vor allem in den Polster- und Lederlagern, und Henry Ford

fand die Katzen deshalb so sympathisch, weil ihn ihr Schnurren an das Surren von Ford-Motoren erinnerte !

Originellen Gebrauch von der Dienstwilligkeit der Katzen machte Mister Russel, Direktor des Imperial-Theaters in St. Louis. Er ließ in der ganzen Stadt ankündigen, daß er 500 Katzen brauche. Jeder, der ihm für eine Woche eine Katze zur Verfügung stelle, erhalte ein Freibillet fürs Theater. Die 500 Katzen waren bald beieinander. Direktor Russel ließ jeder ein rotes Halsband anlegen, auf dem zu lesen war: «Ab nächsten Montag im Imperial-Theater: Das Sensationsstück' Die Katzenpfote°.›› Dann ließ er die Katzen laufen.
Das Stück « Die Katzenpfote ›› war allabendlich ausverkauft.

Schon im letzten Jahrhundert gab es eine Vereinigung, die sich an die Erforschung des Weltraums machte. Auch diese Vereinigung konnte auf die Dienste einer Katze nicht verzichten, so daß man sagen kann: Eine Katze war der erste Astronaut! - Angeregt von Jules Vernes utopischem Roman << Von der Erde zum Mond ›› konstituierte sich in den 70iger Jahren des letzten Jahrhunderts der Klub, der die phantastische Fahrt verwirklichen wollte: Auf Stone Hill in Florida, 250 km von Cape Kennedy entfernt, wurden Abschußrampen gebaut. Sie bestanden aus zylinderförmigen Schächten im Fels, die etwa 10 Meter Tiefe und 5 Meter Durchmesser hatten. Die Raketen, etwa I5 Meter hohe und entsprechend dicke Eisenzylinder wurden in die Schächte gestellt und mit gewaltigen Dynamitladungen wie Kanonenkugeln abgeschossen. Im Innern der Raketen befanden sich komfortable Passagierräume, mit Polstergruppen, Bibliothek, Vorratsschränken, Gewehrständern und Abteilen zur Unterbringung von Jagdhunden die Mondfahrer beabsichtigten offenbar, auf dem Mond sich bei Jagdpartien zu vergnügen.

Bevor nun eine normale Rakete abgefeuerte wurde, machte man einen Versuch mit einer kleineren Rakete, die nur einen ziemlich engen, aber ebenfalls gut gepolsterten Innenraum besaß. Dieses Projektil sollte aber - um die definitiven Abschußrampen auf Stone Hill zu schonen -- vom Meeresufer abgeschossen werden; es war auch verhältnismäßig leichter als das Normalprojektil, so daß auch vom Meeresufer aus der Mond bestimmt erreicht würde... Kurz bevor die Dynamitladung zündete, wurden eine Katze und ein Eichhörnchen ins Projektil eingeschlossen. Es gab eine gewaltige Detonation. Die Rakete fuhr aus der Grube, erreichte eine Höhe von etwa 300 Metern und fiel ins Meer. Sofort fuhr ein Boot an die Stelle, wo sie aufgeschlagen hatte. Taucher bargen das Projektil und zogen es herauf. Als es geöffnet wurde -« kaum fünf Minuten nach Abschuß - sprang die Katze heraus. Das Eichhörnchen dagegen war spurlos verschwunden. Man mußte sich davon überzeugen, daß die Katze ihren Mitastronauten aufgezehrt hatte...

Präsident Lincoln

Staatskatzen

Selbstverständlich beschäftigten auch Staatsstellen immer wieder Katzen. Zu Beginn des Jahrhunderts waren 300 Katzen bei 50 Postämtern registriert. Sie hatten Postsachen, auf die es die Ratten abgesehen haben könnten, zu bewachen. Jeder Postmeister erhielt damals 8 bis 40 Dollar im Jahr für die Amtskatzen, und er mußte alle drei Monate einen Bericht über die Tätigkeit und eine Einschätzung der Bedürfnisse der Tiere nach Washington einsenden.

Auch das Verteidigungsministerium stellte Katzen in seinen Dienst. Zehn Katzen mußten im Ersten Weltkrieg die Lagerräume einer Flugzeug- und Ballonfabrik bewachen. Nach weniger als einem Jahr vergrößerte sich aber die Zahl der Katzen auf 22, weil insgesamt 12 Junge zur Welt gekommen waren. Das veranlaßte den für die Fabrik zuständigen Haushaltsoffizier zu folgendem Schreiben nach Washington: « Es ist zuzugeben, daß es für den Schutz der Staatsgüter von Vorteil ist, wenn eine so starke Katzentruppe unterhalten wird. Die sprunghafte Erhöhung des Bestandes macht aber doch die Frage nötig, an welchem Punkt ein weiterer Anstieg abzustoppen ist. Weil ja der Zweck dieser Katzen die Beseitigung von Schädlingen ist, und weil schon der ursprüngliche Katzenbestand diese Aufgabe zu voller Zufriedenheit erfüllte, ist zu fragen, von welchem Moment an das ständige Anwachsen der Mannschaft zu einer unnötigen Bürde für die Verwaltung wird, vor allem im Hinblick auf die bevorstehende totale Vertilgung der Ratten und die dann nötig werdende Beschaffung riesiger Mengen von Katzenfutter über das Haushaltsbudget der Armee. ›› - Die zuständige Verwaltungsstelle in Washington gab einstweilen erst bekannt, daß « die natürliche Vermehrung nicht vorausgesehen worden sei und in keiner Weise reguliert werden kann ››, worauf der

Haushaltsoffizier lakonisch meldete: « Es sind inzwischen fünf neue Kätzchen zur Truppe gestoßen. ›› -- Wie das Problem der « natürlichen Vermehrung ›› schließlich gelöst wurde, ist leider nicht bekannt, weil der Rest der Korrespondenz verloren ist. Es ist nur noch ein offizielles Protokoll der Fabrikverwaltung vorhanden, das festhält, die Mäuse und Ratten seien auf dem Gelände des Flugzeugwerks eliminiert worden.

Seit der Gründung der Vereinigten Staaten werden im Weißen Haus Katzen gehalten. George Washington selbst gründete diese Tradition: So ist auch auf einem Portrait von ihm und seiner Mutter zu Füßen des Präsidenten eine Katze zu sehen. - Von Präsident Lincoln wird erzählt, daß er mitten im Sezessionskrieg drei verlassene Kätzchen in einem Zelt gefunden habe, als er General Grants Armee inspizierte. Er habe die Waisenkinder unter seinen Mantel genommen und dafür gesorgt, daß sie gute Heime fanden. - Ein indischer Diplomat, der einmal bei Präsident Coolidge eingeladen war, wunderte sich, als er beim Frühstück sah, daß der Präsident Milch in eine Untertasse goß und das Gefäß auf den Boden stellte. Er meinte, es handle sich dabei um ein Ritual, eine Art Opfer, und um den Sitten des Landes seine Referenz zu erweisen, folgte er dem Beispiel des Gastgebers mußte dann aber feststellen, daß der Zweck der Handlung nur die Fütterung der Katze gewesen war.

Präsident Theodore Roosevelt hatte eine Katze, die er nach Mark Twains Goldrausch-Katze « Tom Quartz ›› taufte. Eine andere hieß « Slippers ›› und durfte bei allen Staatsbanketten anwesend sein. Ein direkter Nachkomme von « Slippers ›› war « Tom Kitten ››, die Katze von Präsident Kennedys Tochter Caroline. Als Tom Kitten einmal mit Caroline nach Hyannis Port in die Ferien gefahren war, gab der Pressesekretär Pierre Salinger ihre Rückkehr bei der täglichen Pressekonferenz im Weißen

Haus bekannt, worauf die Presseleute 10 Minuten Fragen, Tom Kitten betreffend, stellten.

Bekannt als Katzenliebhaber ist auch der derzeitige Generalsekretär der Vereinigten Nationen, U Thant. Bevor U Thant zu diesem hohen Amt berufen wurde, bewohnte er in New York ein Appartement als Untermieter. Als er dann wegzog, stellte der Vermieter eine Rechnung für Schäden, die U Thants Katze an den Möbeln verursacht hatte: Sie belief sich auf 7.000 Dollar!

Adlai Stevenson hatte sich einmal, als er Gouverneur von Illinois war, mit einer Gesetzesvorlage zu befassen, die Vogelfreunde eingebracht hatten und die verlangte, daß Katzenhalter verpflichtet werden müßten, ihre Tiere an Leinen zu halten, und daß Fallen gegen die frei herumstreunenden Katzen aufgestellt werden müßten. Gouverneur Stevenson empfahl Ablehnung der Vorlage und führte in seiner Botschaft aus: « Das Problem ' Katze gegen Vogel ' ist so alt wie die Natur. Wenn wir den Versuch machen würden, es auf dem Wege der Gesetzgebung zu lösen, so hätte das schwerwiegende Folgen. Es könnte nämlich von uns verlangt werden, die ebenso uralten Probleme ' Hund gegen Katze ', “ Vogel gegen Vogel' oder sogar “ Vogel gegen Wurm ' durch Gesetze zu lösen. Ich glaube, der Staat Illinois und seine regierenden Körperschaften haben Aufgaben genug, und es steht ihnen nicht zu, auch noch über Vergehen unter Tieren eine Kontrolle auszuüben. ››

Jennie – die lehrende Katze

Katzen im Film und in der Literatur

In Amerika wurde im Jahre 1920 zum erstenmal eine Katze Filmstar: Felix, die immerfort wandernde Katze Pat Sullivans. Felix war allerdings bloß eine « Cartoon ››-Katze, eine gezeichnete Katze, weil eben der ganze Film ein Trickfilm war. Später wurden aber auch wirkliche Katzen Hollywood-Stars. Den Gipfel des Ruhms erreichte die Katze « Rhubarb ››, welche in ihrem ersten Film eine Katze spielte, die ein Vermögen geerbt hat. Rhubarb trat hernach noch in mehr als 500 Filmen auf und brachte in ihrer glanzvollen Karriere ihrem Besitzer 250.000 Dollar an Gagen ein! _ Seither wurden in Hollywood noch eine Reihe von Filmen, in denen Katzen wichtige Rollen spielten, gedreht, einer der neuesten ist «The Darn Cat››.

In Amerika wurde die Katze ziemlich viel später als in Europa, als vor allem in Paris, zum Lieblings- und fast Kulttier der Intellektuellen und Dichter, eigentlich nicht vor der Mitte des 19. Jahrhunderts. Henry David Thoreau (1817-1862) war einer der ersten amerikanischen Dichter, der eine Katze zum Gegenstand der Poesie machte. Er schrieb: « Unsere junge Malteser Katze, Min, welche fünf kalte Nächte fort war, Nächte, in denen der Bodem mit tiefen, verkrustetem Schnee bedeckt war, Min, welche zum ersten Mal abwesend war und die wir tot glaubten, kam endlich zurück, mitten am Tag! Es ist, als wäre sie vom Tode auferstanden. Es ist ein Frohlocken, wie bei der Rückkehr des Verlorenen Sohnes; und wenn wir ein gemästetes Kalb gehabt hätten, wir hätten es geschlachtet...
Nun ist sie wieder wohlgenährt, mit dem Besten, was unser Haus bieten kann, mit gehacktem Fleisch und warmer Milch. ››

Ein anderer Schriftsteller, der sich an einer Katze inspirierte, war Henry James (1843-1916). Man erzählt,

er habe nur schreiben können, wenn ihm die Katze auf der Schulter saß und mit dem Schwanz am Kopf kitzelte.

Bei Tennessee Williams bekommt die Katze symbolischen Gehalt:
Die « Katze auf dem heißen Blechdach ››: Das ist in dem Stück dieses Namens Bild für eine Lebenssituation, für einen Menschen, der den Boden unter den Füßen brennen fühlt, der aber entschlossen ist, sich aus dem verzehrenden Feuer zu retten. Margaret, die sich selbst auch « Maggie, die Katze ›› nennt, sagt am Schluß des Stücks: « Oh, ihr schwachen, schönen Menschen, die ihr mit so viel Anmut aufzugeben versteht. Was ihr braucht, ist jemand, der sich euer annimmt, sanft, mit Liebe, und euch euer Leben zurückgibt, wie etwas Kostbares, das ihr euch entgleiten ließet - und ich kann es! Ich bin entschlossen, es zu tun - und gibt es etwas Entschlosseneres als eine Katze auf dem heißen Blechdach -- gibt es das? Gibt es das, Baby? ››

Das größte Einfühlungsvermögen in Wesen und Natur der Katze bewies Paul Gallico in seinen Büchern « Thomasina ›› und «Jennie ››.
Er hielt sich dabei an den Ausspruch des Schauspielers Rouvière: « Niemand kann eine Katze wirklich verstehen, es sei denn, er verwandle sich in eine ››: In «Jennie ›› wird ein kleiner, katzenliebender Junge, Peter, mitten auf der Straße in ein Kätzchen verwandelt, dessen die erfahrene Katze Jennie sich annimmt. Jennie lehrt den Verwandelten, sich wie eine Katze betragen, wie eine Katze zu fühlen und zu denken. Die erste und offenbar wichtigste Lebensregel, die der Katzenjunge Peter lernt, ist die folgende:

BIST DU IM ZWEIFEL - WASCH DICH!

« Bist du im Zweifel, über irgend etwas im Zweifel -- wasch dich! Das ist die Grundregel ››, sagte Jennie. Den Schwanz um ihre Pfoten gerollt saß sie jetzt sehr gerade und etwas steif _ beinahe so wie die Lehrerin in der Schule, dachte Peter - direkt unter Napoleons Anfangsbuchstaben und der Krone am Kopfende auf dem großen Bett.

« Hast du irgend etwas angestellt und jemand schilt dich -- wasch dich schnell ››, fuhr Jennie fort. « Verlierst du dein Gleichgewicht und fällst von etwas herunter _ wasch dich! Befindest du dich in einem heftigen Streit und möchtest die Feindseligkeiten gern unterbrechen, bis du dich ein wenig gesammelt hast, fang einfach an, dich zu waschen. Vergiß nicht: Alle Katzen respektieren einander, wenn sie Toilette machen. Das ist unsere erste Regel, was den gesellschaftlichen Anstand betrifft, und die mußt du auch befolgen.
In welcher Situation und welcher Schwierigkeit du dich auch befinden magst, du kannst nicht fehlgehen, wenn du dich wäschst. Kommst du in ein Zimmer, in dem ein Haufen Leute, die du nicht kennst und die dich verwirren, aufgeregt durcheinanderreden, setz dich einfach in ihre Mitte und putz dich ein bißchen. Dann werden sie sich bald beruhigen und dich ansehen. Erschreckt dich irgend ein Geräusch, so daß du entsetzt aufspringst, und jemand, den du kennst, hat gesehen, daß du Angst hattest -- fang sofort an, dich zu waschen.

Ruft dich jemand und du hast keine Lust, hinzugehen, möchtest den betreffenden aber auch nicht beleidigen - wasch dich. Bist du gerade unterwegs und weißt plötzlich nicht mehr, wohin du eigentlich wolltest, setz dich ein Weilchen und mach dich etwas frisch. Dann wird es dir schon wieder einfallen. Tut es dir an irgend

einer Stelle weh, so wasch sie. Bist du es müde, mit jemandem zu spielen, der so freundlich war, sich die Zeit dafür zu nehmen, und du möchtest gern aufhören, ohne seine oder ihre Gefühle zu verletzen - wasch dich ruhig. Ach, es gibt da noch Dutzende von Gelegenheiten. Sitzt du vor einer geschlossenen Tür und bist wütend, weil niemand sie dir aufmacht _ wasch dich ein bißchen und denk nicht mehr daran! Streichelt jemand im selben Zimmer eine andere Katze oder einen Hund und du ärgerst dich darüber - mach dir nichts draus und wasch dich. Bist du traurig - wasch dir deinen Kummer einfach fort. Nimmt dich jemand auf den Arm, der dir nicht sehr sympathisch ist und der nicht gut riecht - wasch seinen Geruch von dir ab, und zwar so, daß er's merkt. Wirst du von Rührung überwältigt, wirst du ihrer am besten Herr, wenn du dich schnell etwas wäschst. Zu jeder Zeit, auf jede Art und gleichviel, zu welchem Zweck, wo du auch gerade bist, wann oder warum immer du reine Luft oder etwas Ruhe haben oder über etwas nachdenken willst - wasch dich! ››

« Und ››, schloß Jennie, während sie tief Atem holte, « natürlich wäschst du dich auch, um sauber zu werden und sauber zu bleiben. ›› « Ach je ››, entgegnete Peter, ehrlich besorgt, «ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich mir das alles merken soll. ›› « Das brauchst du ja gar nicht ››, erklärte Jennie.
« Du brauchst dir nur eine Grundregel zu merken: Bist du dir im Zweifel - wasch dich! ››

Originaltext aus dem Werk
„Mau Mao Miau – Die Katze durch die Jahrtausende“
von Mischa Damjan und Rudolf Schilling,
erschienen 1969 im Eugen Diederichs Verlag.

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

Cat Man (Booklet's)